Der Bauer und sein Buch

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem sie ihnen für diese den Absatz sichert. Sie erzieht ihre Bauern zu solidarischem Handeln. Ideale müssen, wenn sie Bestand haben sollen, sehr real untermauert werden. Auch diese Erkenntnis hat uns eine harte Schule gelehrt. Wir alle, die wir im Dienste unserer genossenschaftlichen Arbeit stehen, wissen um diese Verantwortung. Sinn jeder rechten Genossenschaftsarbeit ist Dienst. Deshalb stellt sie an alle ihre Glieder so hohe Anforderungen. Nur ununterbrochene Bildungsarbeit schafft im einzelnen wie in ihrer Organisation, die Grundlagen dazu. Deshalb schenkt sie den Menschen, die sie in diesem Geiste tun, aber auch die Voraussetzungen sinnvoller Arbeit, sinnvollen Wirtschaftens.

Der Bauer
UND SEIN BUCH

«Ein gefährlicher Titel», meinte ein Besucher, dem die «Zetti» zum vorliegenden schriftlichen Webstück unter die Augen kam, «wer wird das überhaupt lesen?»

«Ja, meinst du denn . . ..»

« . . . daß kein Mensch weniger als der Bauer in ein Buch hineinguckt. Das weiß man doch. Der hat anderes zu tun und überhaupt . . . »

«Was überhaupt?»

«Hast du je einmal bemerkt, daß ein Bauer, so ein kleiner König über dreißig, vierzig Jucharten, die Arbeit eines Tintenschleckers würdigte? Dem gelten nur seine Kühe und Rosse, heute der Traktor, etwas. Hätte er bald gesagt, es muß nach Mist oder Oel oder doch nach Kartoffeln riechen, alles andere ist ihm belanglose Sache.»

«Das wäre allerdings schlimm; meiner Meinung nach aber nicht nur für den Bauern selber, sondern ebenso schwer belastete eine derartige Interesselosigkeit jene Kreise, deren Wirkung förderlich in

das bäuerliche Leben hineinreichen sollte, vorab die Volkserzieher, Lehrer, Pfarrer, auch Politiker, Verbands- und Regierungsmänner. All diesen Verantwortlichen muß doch sehr daran gelegen sein, das Dasein der ihnen pfleglich Anvertrauten zu bereichern, als Schönstes, ihm nach der unsichtbaren Seite hin mehr Inhalt zu geben.»

«*Damit wäre die ganze geistige Lage des Bauernstandes zur Diskussion gestellt.*»

»Nichts anderes. Wir berühren da freilich einen, eigentlich *den* wunden Punkt in der harten Wirklichkeit unseres Landvolkes.»

«Wie soll ich das verstehen?»

«Bei allem geschäftigen und geschäftlichen Vielerlei, das ihn heutzutage umgibt, ihn rühmt, lockt und — allzuoft — zuletzt ausbeutet, bleibt der Bauer ein *einsamer Mensch.* Die Wendigen, Berechnenden, sich rasch Anpassenden anderer Berufsarten führen den Tanz der Hunderttausende, der Millionen immer rascher, stürmischer. Die Gewinne häufen sich zu Bergen und erlauben jeden wünschbaren Sinnesgenuß. Sie können es schön haben, all die, von denen nach wenig Jahren kaum jemand mehr reden wird, weil sie *alles für sich verbraucht, ihrem Ichwesen frönten.*

Der Mann am Pflug kann da nicht mithalten. Er ist in den meisten Fällen froh, wenn es seiner Familie wieder einmal für Brot und Gewand langt. Oft genug beschäftigt diese Sorge sein ganzes Denken. Ein Sorgen, um das ihn die andern, die Wendigen, Merkigen oft belächeln. Weil einer schon ein Dümmerer sein müsse, wenn er heutzutage keine Chance erkennt, den Weg zu Geld und Gut nicht findet. Aller Lärm, alles neureiche Getue verkündet es doch: Schau dich um, nütze die Gelegenheiten, und du bist ein gemachter Mann. (Ein Checkbuch? — Ja! — Gut! Mehr braucht es nicht — aufgenommen in unsere Gesellschaft!) Der tragische Irrtum besonders junger Bauern, vieler Söhne und Töchter grad gewachsenen Stammes: Sie glauben diesem Schwindel! Ihr Auge hängt wie gebannt am Flitterwerk modernen Katalogreichtums. Macht durch Geld, Genuß durch beides — was vermag da ein gewöhnlicher Bauerntag zu bieten? Schweiß, frostrauhe Hände, Müdigkeit ... banges Fragen: Langt es für den Zins? — Leer, arm scheint dem unsicher Gewordenen jeder neue Tag.»

«Glaubst du wirklich, die Bauernerde vermöge *mehr*, einen *bessern Reichtum*, Nährkraft statt Betäubung zu bieten?»

«*Offene Augen dürfen ihn erkennen, offene Herzen dankbar entgegennehmen.* Freilich, diese Bedingung besteht: die Seele muß aufwachen, der Geist seiner Fesseln los werden. Noch immer leuchtet kein anderes Licht schöner als der Sonnenstrahl, bleibt die Akkererde fruchtbar, nicht der Asphalt. Wo Blüte und Frucht aufgehen, da ist Stille, Zeit zur Besinnung. Licht, Tau und Regen, wachsendes Brot, welches Gleichnis für göttliche Gabe, den Reichtum des Geistes. Mitten drin im Abbild höchster geistiger Welt steht der Bauer, darf hier wirken, neben Uebung gesunder Körperkraft Reichtum an Liebe, Freude, Friede, Geduld verschenken und mehren, frohen Glauben bezeugen auch während Prüfungszeiten. Und das sollte eine ärmliche Welt sein?»

«Dann muß aber weitherum der Sinn für diesen unsichtbaren Reichtum geweckt werden.»

«Aufgabe aller, die im Volk Erziehungsarbeit zu leisten berufen sind.»

«So müßte der Bauer auch dem guten Buch als Freund gewonnen werden, sollte er zu lesen anfangen. Vorbei die Zeit, da auf kurzem Brett überm Stubentisch ein paar Kalender die magere geistige Hauskost darstellten!»

«Vergiß nicht das Beste, das nie ganz unterging, und das künftighin der feste Grund alles bäuerlichen Denkens und Handelns bleiben muß: wo jahrhundertelang Bauernväter und Bauernmütter kein anderes Buch zur Hand nahmen, schöpften sie doch Kraft und Trost aus der Heiligen Schrift. In aller Zukunft wird kein Schriftwerk mehr und besseres bieten können. Wer sie wirklich zu Herz, Gemüt und Verstand reden ließ, konnte schon bisher unmöglich als Blinder die Schönheit der Bauernwelt verkennen. Schauet die Lilien auf dem Felde . . . »

«Meine Großmutter — ich erinnere mich noch dieses schönen Bildes — wußte auch eine ganze Reihe Gellertlieder auswendig.»

«Du wirst also nicht behaupten können, es sei um das geistige Leben deiner Vorfahren immer dürftig bestellt gewesen. Deine Großmutter war gewiß nicht ein einsamer Mensch.»

Ich verdanke ihr viel guten Rat. Sie hatte wirklich offene Augen für alles Schöne, erkannte aber auch untrüglich die heillosen Volksschäden. Solche Wegweiser möchten wir auch unsern Kindern gönnen.«

«Das gute Buch vermag hier sehr schätzbaren Dienst zu leisten. Wer offenen Auges die Welt durchschreitet und noch besser erken-

---

Schon darum tut es uns wohl,
das im Orient gewachsene Bibelbuch immer wieder
aufzuschlagen, weil da aus einer Kultur heraus geredet wird,
die noch Zeit hatte
für das Entscheidende, für die ewigen Gültigkeiten.
Was für eine Ruhe liegt auf dem Wirken Jesu! Die größte Intensität,
leidenschaftlichster Einsatz,
es geht um Himmel und Hölle — aber der Heiland
sitzt auf dem Brunnenrand und hat Zeit für das Weib, das von
ewigen Dingen hören will,
hat Zeit für Maria und Martha, Zeit für Nikodemus,
Zeit für die Kinder.

ADOLF MAURER

---

nen möchte, wird es darum gern nützen. Mancher bescheidene Band verkörpert echten, unzerstörbaren Reichtum.

Durch Werke wie Gotthelfs Erzählungen lernen wir uns selber und die andern besser kennen. Sie leiten uns an, eine rechte Meisterlehre, das Leben nicht nur so obenhin, sondern als eine Kunst zu

führen. Jedes echte Dichterwerk eröffnet die Zwiesprache mit fruchtbarem Geiste, nährt und erfreut den innern Menschen. Bücher lassen an der Erfahrung anderer teilhalten und können eigene, teure Lehrplätze ersparen. Sie vermitteln, gut ausgewählt, als Werkzeuge manchen Dienst, auch für Fragen des Berufs. Wieviel Anregung mag eine Hausmutter aus Schriften bewährter Erzieher schöpfen.»

«Im ganzen: *Erweiterung des Horizontes*».

«Sogar im buchstäblichen Sinne. Sollte der Bauer nicht so gut wie wirtschaftlich besser gestellte Schichten das Recht haben, die weite Welt besser schauen zu können. Er verspürt dazu sogar ein ausgeprägtes Bedürfnis, da ihn sein Beruf kaum über einen räumlich recht begrenzten Kreis hinausführt. Auch die Vertiefung in die Geschichte der nähern und weitern Welt kann den Blick sehr weiten. Es gibt da viel zu lernen für den Menschen und Staatsbürger. Uebrigens: Du hast gewiß schon beachtet, daß man mit einem «Bücherleser» meist besonders gut diskutieren kann. Er lernt immer wieder andere Anschauungen kennen und sich mit ihnen in aller Ruhe auseinandersetzen. Der größte Hitzkopf wird da zu sachlichem Urteil gedrängt.»

«Nun möchte ich aber doch fragen: Gibt es das heute wirklich, Bauernhäuser, in denen man das gute Buch liest und zu Ehre zieht?»

«Ich kenne viele solche Freunde. Darf ich dich an die Voraussetzung erinnern: wo die Augen geöffnet wurden, damit das Licht eindringen konnte. — Ernsthaft strebende Bauern, Gleichgesinnte schlossen sich zusammen, willens, einander auf dem Geist gedanklicher Auseinandersetzung Hilfe zu leisten, wie sie es als Nachbarn mit Werkzeug und Gerät längst getan. *Sie erkannten, daß ein Stand so gut wie die einzelnen solange unnötig leiden müssen, als sie sich nicht über die Niederungen des Gewöhnlichen emporarbeiten, aus allerhand Wirrnis zur Klarheit durchzudringen.* Diese Leute benützen auch das gute Buch. Lesend lernen sie von den großen Gestalten der Menschheitsgeschichte, die alle dasselbe Streben und Kämpfen kannten und es beispielhaft führten.»

«Da werdet ihr aber unausweichlich auf den Widerstand der Satten, wohl Versorgten stoßen.»

«Wir wissen, daß sehr verschieden getarnte Gegner uns gern als Blinde weiter tappen ließen. *Wir wollen und können aber nicht mehr leben ohne das rechte Licht.*»

«Wie ich es sehe, geht es um geistigen Freiheitskampf.»

«Er wird auch zur äußern, zur wirtschaftlichen Befreiung des Bauern führen, ob dies heute noch gebietenden, dunklen Mächten genehm sei oder nicht.»

«So behalte ich doch recht: *Der Bauer und sein Buch — ein gefährlicher Titel.*»

«Für gewisse Leute . . . » Fritz Bohnenblust

Möglichkeiten und Wege der Mechanisierung der Arbeit im Kleinbauernbetriebe

Ueber die Mechanisierung, die Rationalisierung und Intensivierung in der Landwirtschaft wird heute sehr viel gesprochen und geschrieben. Das hat seine Gründe. Der Hauptgrund der starken Mechanisierung liegt im ständigen Mangel an Arbeitskräften. Außerdem sehen sich die Bauern gezwungen, immer mehr zu produzieren, um überhaupt ihr Auskommen zu finden.

Die Mechanisierung ist auf einem großen, eben gelegenen Heimwesen viel leichter durchzuführen als auf einem kleinen, steilen Bergheimwesen. Viele Maschinen können an den steilen Berghängen überhaupt nicht verwendet werden.

Der Motormäher bringt eine Erleichterung der Mäharbeit. Die Anschaffung dieser Maschine erfordert aber für den Kleinbetrieb zu viele Mittel, um rentieren zu können. Und wo soll der Klein-